



Gesundheitspolitik braucht Maß und Mitte

Manchmal lassen sich Lösungsvorschläge nicht mit einem einfachen Dafür oder Dagegen beantworten. So geht es mir bei der aktuellen Debatte um eine mögliche Einführung einer Zuckersteuer sowie um höhere Abgaben auf Tabak und Alkohol. Denn es handelt sich um eine gesellschaftlich sensible Frage, bei der es keine so simplen Antworten gibt. Vielmehr geht es um eine sorgfältige Abwägung zwischen Gesundheitsschutz, persönlicher Verantwortung und sozialer Gerechtigkeit.

Unstrittig ist: Erkrankungen, die mit hohem Zuckerkonsum, Rauchen oder Alkoholmissbrauch zusammenhängen, belasten nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch unser Gesundheitssystem insgesamt. Andere Länder haben deshalb bereits Maßnahmen ergriffen: In Großbritannien etwa wurde eine gestaffelte Abgabe auf stark zuckerhaltige Erfrischungsgetränke eingeführt. Die Erfahrungen dort zeigen, dass viele Hersteller ihre Produkte neu zusammengesetzt und den Zuckergehalt reduziert haben. Auch in Frankreich, Irland oder mehreren skandinavischen Ländern wird mit Abgaben auf Zucker oder Alkohol versucht, gesundheitsschädlichen Konsum einzudämmen. Ganz wirkungslos sind diese Maßnahmen nicht. Die dortige Erfahrung zeigt mitunter, dass der Zuckerkonsum zumindest bei bestimmten Produktgruppen zurückgegangen ist und dass das Thema Ernährung in jedem Fall stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt ist.

Aber gleichzeitig dürfen wir die möglichen Schattenseiten nicht unbeachtet lassen. Höhere Preise treffen Menschen unterschiedlich stark. Gerade Haushalte mit geringerem Einkommen sind von Preissteigerungen bei alltäglichen Konsumgütern besonders betroffen. Das sehen wir bei der derzeitigen Energiekrise und den steigenden Spritpreisen aufgrund des Iran-Kriegs aktuell nur allzu deutlich. Wenn ungesunde Produkte teurer werden, ohne dass gesunde Alternativen gleichzeitig leichter zugänglich oder preisgünstiger sind, verstärkt sich die soziale Schieflage. Deshalb stellt sich für mich die Frage, ob reine Steuererhöhungen wirklich dem Anspruch gerecht werden können, Gesundheit für alle zu fördern. Auch in unserem Landkreis leben Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensbedingungen. Diese Vielfalt muss bei politischen Entscheidungen immer mitgedacht werden!

Aus meiner Sicht liegt ein entscheidender Schlüssel in der Prävention und Aufklärung. Steuern können ein Signal setzen, sie ersetzen aber kein Wissen: Wer versteht, welche Auswirkungen Zucker, Alkohol oder Nikotin auf die eigene Gesundheit haben, trifft bewusster Entscheidungen. Deshalb ist Prävention immens wichtig. Unsere Kitas, Schulen und unser Gesundheitsamt leisten hier bereits wertvolle Arbeit. Solche präventiven Ansätze weiter zu stärken, halte ich persönlich für unverzichtbar. Besonders wichtig ist meiner Meinung nach der Schutz von Kindern und Jugendlichen. Denn auf der einen Seite steht es außer Frage, dass es gut wäre, wenn Kinder und Jugendliche vor übermäßigem Marketing für stark zuckerhaltige oder ungesunde Produkte geschützt werden würden. Gleichzeitig dürfen wir jedoch nicht vergessen: Unser Nachwuchs orientiert sich vor allem an dem, was Erwachsene vorleben. Wenn wir glaubwürdig für einen bewussteren Umgang mit Zucker, Alkohol oder Tabak eintreten wollen, dann beginnt das im Alltag – am Küchentisch, im Sportverein, beim Familienfest. Vorbilder spielen hier eine zentrale Rolle.

In diesem Zusammenhang halte ich es für sinnvoll, auch über positive Anreize nachzudenken. Neben möglichen Abgaben sollte auch einmal die Frage gestellt werden, wie wir gesundes Verhalten aktiv fördern könnten. Denkbar sind beispielsweise Unterstützungen für Sportangebote oder eine Stärkung gesunder Verpflegung in Betriebskantinen, auch Krankenkassen könnten vermehrt Boni oder eine Beitragsrabatte für gesundheitsfördernde Maßnahmen gewähren. Solche Schritte könnten dazu beitragen, dass Gesundheitsvorsorge nicht als Einschränkung, sondern als Gewinn empfunden wird.

Letztlich wünsche ich mir eine Debatte, die nicht polarisiert, sondern verbindet. Manchmal gibt es keine Patentreue, sondern es müssen viele verschiedene Punkte klug miteinander kombiniert werden. Eine gesunde Bevölkerung entsteht nicht durch eine einzelne Maßnahme, sondern durch ein Zusammenspiel aus Aufklärung, Verantwortung und passenden Rahmenbedingungen. Am Ende geht es um unser aller Wohl.

Ihr


Martin Sailer

Landrat